

Hinweise für unsere Förderer/ Förderinnen

■ Adressänderungen, Anfragen:
Canisiuswerk
Stephansplatz 6
1010 Wien
Tel.: 01/512 51 07
Fax: 01/512 51 07-12
office@canisius.at
www.canisius.at

■ Geben Sie „**miteinander**“ auch weiter!

■ Wenn Sie eine bereits von uns ausgefüllte Zahlungsanweisung verwenden, **tragen Sie bitte im Verwendungszweckfeld unbedingt auch Ihre Adresse ein**, damit wir Ihre Spende richtig zuordnen können.

■ Sie wollen uns mittels Einzugs-ermächtigung unterstützen?

▶ Beachten Sie bitte die Informationen auf der Rückseite der Zahlungsanweisung und schicken Sie uns die Einzugsermächtigung zurück.

■ Wir danken herzlich für die Überlassung von **Marken- oder Münzsammlungen** sowie abgestempelter **Briefmarken**.

■ Sie können uns auch mit einer **testamentarischen Verfügung** unterstützen. Auskünfte über die Abwicklung geben wir Ihnen gerne persönlich oder telefonisch.

▶ Für **Kranzablösen** bei Begräbnissen geben Sie bitte unsere Konto-Nr. IBAN: AT22 1919 0000 0013 3868, BIC: BSSWATWW an.

▶ Gerne senden wir Ihnen vorge-druckte Zahlungsanweisungen zu.

▶ Mit unserem **Newsletter** informieren wir Sie über Projekte aus der Berufungspastoral und unterstützen bei der Suche nach Berufung und Sinn.

www.canisius.at/newsletter

Mit Ihrer Spende werden Initiativen für Berufungen in Österreich geweckt und gefördert, Studierende auf dem Weg zu einem geistlichen Beruf sowie die Priesterausbildung unterstützt.

Damit hat Kirche bei uns Zukunft.

Herzlichen Dank!



miteinander

bewegt • berufen • engagiert

9-10/2018

90. Jahrgang

€ 1,50



Man könnte auch titeln „Jugend und Kirche – eine Vermisstenanzeige“. Denn tatsächlich tut sich Kirche mit Jugendlichen immer noch schwer. Dabei wollen junge Menschen vor allem eines: dass man sie ernst nimmt und ihnen zuhört.

Was wollt ihr hier?

Die Kirche ist jung, wird von Verantwortlichen gern behauptet. Doch stimmt das? Was wünschen, was erhoffen Jugendliche von der Kirche?



8 Gemeinschaft & Gott suchen: Wo sich katholische Jugendliche treffen



11 Glaube & Wissenschaft: Kein Widerspruch für Physikerin Gebeshuber



12 Kirchlich heiraten: Eine lebenslange Berufung

100 Jahre

12 Zur Ehe berufen
Teil 5 der Serie

13 Die Aufgaben wachsen
Geschichte des Canisiuswerkes 1965–1985

Thema

3 Im Smartphone-Fieber
Gastbeitrag

4 Jugend ohne Gott?
Eine Bestandsaufnahme

6 Jugendliche beißen nicht
Diskussion mit Weihbischof Turnovszky

8 Feste feiern
Jugendevents

9 „Jesus in the City“
Premiere in Wiener Neustadt

10 Matura – und dann?
Einladung zur Matura-Wallfahrt

Glaube & Leben

14 Zufluchtstätte
Erinnerung an die „Hilfsstelle für nichtarische Katholiken“

15 Aus dem Seitenschiff
Von Georg Plank

17 Blickwinkel

Welt & Berufung

11 Wissenschaftlerin des Jahres
Ein Porträt

16 Berufe der Kirche
Arbeitgeber Kirche

18 Großer Einsatz
Aus der Diözese Eisenstadt

19 Glaube und Humor
Interview mit Josef Promitzer

STANDARDS

- 2 Editorial
- 21 Canisiuswerk aktuell
- 22 Rezension
- 23 Gebet
- 24 Bild & Wort

Alt werden, jung bleiben



Was für ein Sommer! Abkühlung boten da nicht nur wohltemperierte Kirchen, sondern auch die „Salzburger Hochschulwochen“, die heuer mit dem Slogan „Smarte Sommerfrische“ warben. Auch wenn's denkbar schwierig war: Gemeinsam mit fast 900 Teilnehmern versuchte ich auch heuer wieder, einen kühlen Kopf zu bewahren, zuzuhören und mitzudiskutieren. Ich erzähle Ihnen das, weil ich dabei zwei Phänomene beobachten konnte: zum einen zahlreiche gerade ältere Teilnehmer, die mit Hingabe diskutiert, kritisch nachgefragt, mitgedacht und damit im Geiste Jugendlichkeit bewiesen haben; zum anderen aber auch so manchen jugendlichen Teilnehmer, der sich gerade in religiösen Fragen und Debatten mit einer erstaunlichen Beharrlichkeit kritischen Anfragen an den Glauben verweigert hat.

Auch wenn dies nur verstreute Beobachtungen sind, so setzt sich bei mir doch schon seit Längerem ein Verdacht fest: Kann es sein, dass junge Gläubige von der Kirche gerade nicht Agilität und kritischen Geist erwarten, sondern Beständigkeit und vermeintliche Gewissheiten suchen? Ein Eindruck, den ich im Übrigen auch von mancher Gemeinschaft habe, die mit Feureifer von Neuevangelisierung, Wahrheit, Gott und Erlösung spricht, sich aber zugleich jenem Feuer der Aufklärung entzieht, durch das der Glaube meines Erachtens gehen muss, will er nicht nur oberflächliche Zustimmung erheischen, sondern zur tiefen Überzeugung werden.

Jugend, das meint doch immer auch Zukunftsdrang und Rebellion. Wird sich dies auch bei der „Jugendsynode“ zeigen, die in Kürze in Rom stattfindet? Ist das vielleicht gar die Faszination, die von Papst Franziskus ausgeht: seine Jugendlichkeit, die die geistige Regeksamkeit manch kirchlicher Jugend überstrahlt? Wenn es zutreffen soll, dass die Kirche jung ist, dann wird sie dies wohl nicht dadurch, dass sie sich zur Eventfabrik umgestaltet. Das machen andere besser, professioneller. Nein, wenn Kirche jung sein will, dann muss sie im Geiste jung bleiben. Das jedoch ist keine Frage des biologischen Alters ...

Henning Klingen ■

PS: Wie Sie vielleicht schon bemerkt haben, liegt dieser Ausgabe ein eigener A4-Zettel samt Kuvert bei. Wir würden gerne erfahren, was Sie über das „miteinander“ denken, was Sie schätzen, was Sie sich wünschen. *Bitte nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit und füllen Sie den Fragebogen aus.* Nur so können wir das „miteinander“ so weiterentwickeln, dass es auch künftig Ihren Geschmack trifft. Vielen Dank!

Schule, ade: Mit Bischof auf Matura-Wallfahrt

Unter dem Motto „Moment mal“ machen sich auch heuer wieder Maturanten aus ganz Vorarlberg im Rahmen einer Matura-Wallfahrt mit Bischof Elbs auf den Weg nach Rankweil, um über die großen Fragen des Lebens nachzudenken.

Woher komme ich? Wer bin ich? Wohin gehe ich? – Diesen großen Fragen werden sich junge Frauen und Männer stellen, wenn sie sich im Rahmen der heurigen Matura-Wallfahrt am 10. Oktober auf den Weg vom Feldkircher Bi-

rufung, des eigenen Platzes im Leben nachzudenken.

Als anschauliches Bild dient dazu die fantasievolle religiöse Lehrerzählung des Propheten Jona, der sich im Walfischbauch an Gott wendet. Ein Zeichen dafür, dass es sich lohnt, selbst in ausweglos scheinenden Situationen zur Ruhe zu kommen und sich nicht zuletzt an Gott zu wenden. Schließlich ist gerade jene Zeit des Übergangs zwischen zwei Lebensabschnitten für viele junge Menschen auch eine Zeit der Unsicherheit, der Angst und des Suchens.

grabe ich sie? Habe ich Angst, auf meine innere Stimme zu hören? Zweifle ich an meinen Fähigkeiten? Oder habe ich den Mut, mich den Herausforderungen zu stellen, und kann ich daran glauben, letztlich gehalten und getragen zu sein und zum Segen für die Menschen werden zu können? – Fragen, bei denen immer wieder auch Gott ins Spiel kommt: Welche Spuren hinterlässt Gott in meinem Leben und im Leben anderer Menschen? Und wie kann es gelingen, meinen Willen und meine Sehnsucht mit seinem „Rufen und Ziehen“ in Einklang zu bringen?

Anders als der schulische Unterricht ist eine Wallfahrt per se ergebnisoffen – ein Angebot in Freiheit, dessen „Ertrag“ sich daran bemisst, was die jungen Menschen selber daraus machen. Neben dem Blick auf das eigene Leben und das eigene Streben nach Glück soll die Auseinandersetzung mit der Zeit, die jedem geschenkt ist, und der daraus erwachsenen Verantwortung daher auch dazu führen, Fragen der „Hingabe“ und des Einsatzes für andere aufzugreifen.

Einsatz für andere

Diese „Gnadenerfahrung“, dass der Einsatz für andere befreiend wirkt und glücklich macht, bleibt der Figur des Jona in der biblischen Geschichte verwehrt, da ihm der eigene Standpunkt und die eigene Haltung wichtiger sind als das Glück der anderen. Eine Lektion fürs Leben, die die ehemaligen Schülerinnen und Schüler gerne angenommen haben – obwohl oder vielleicht gerade weil sie nun nicht mehr pflichtgemäß die Schulbank drücken, sondern an der Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt stehen.

Jürgen Mathis ■

Hören, Schweigen, Austauschen

Die Matura-Wallfahrt bietet die Chance, in Gesprächen, im Hören, im Schweigen und im Austausch mit Gleichgesinnten hineinzufühlen, was Berufung für das je eigene Leben heißen kann. Wofür brennt mein Herz? Was mache ich mit den Talenten, die mir geschenkt worden sind? Ver-

Gemeinsam unterwegs sein:
Bischof Benno Elbs ist bei der
Matura-Wallfahrt immer dabei.



schofsgarten zur Basilika Rankweil machen. Ihr Begleiter: Kein Geringerer als Bischof Benno Elbs. Unter dem Motto „Moment mal“ gönnen sie so ihrem Geist eine Atempause nach der intensiven Matura-Zeit, um sich auf den nun folgenden neuen Lebensabschnitt einzustimmen und auch über die Frage der eigenen Be-



Alexandra von Humboldt

Ille Gebeshuber ist ein Paradiesvogel: Sie lehrt als Physikerin an der TU Wien Bionik und ist – ungewöhnlich für ihren Berufsstand – Papst-Fan und durch und durch katholisch.

Entdecker, Naturforscher, Ethnologe, Geograf – letztlich Universalgelehrter: Es gibt wohl kaum einen Forscher, auf den so vielfältige Zuschreibungen zutreffen wie auf Alexander von Humboldt. Die Schuhe sind also groß, in die steigen muss, wer den Vergleich mit dem alten Alexander nicht scheut. Ille C. Gebeshuber darf diesen Vergleich durchaus wagen. Denn die 49-jährige Physikerin der Technischen Universität Wien zeichnet nicht nur ein wetterfestes Selbstbewusstsein aus, sondern die österreichische Wissenschaftlerin des Jahres 2017 ist zugleich ein Paradiesvogel im sonst so grauen Wissenschaftsbetrieb – und das weit über die Grenzen der Alpenrepublik hinaus.

Bionik, genauer: Biomimetik, nennt sich ihr Spezialgebiet. Wobei Spezialgebiet nicht zutrifft, wie Gebeshuber betont. Denn Bionik ist als Lehre von der Funktionsweise der Natur per se interdisziplinär. Sie vereint Physik, Biologie, Chemie und letztlich alle Naturwissenschaften in sich. Und sie hat das Zeug, nicht nur die Wissenschaft, sondern den Alltag der

Menschen auf den Kopf zu stellen: Denn ob Bodenreinigung durch Pflanzen, Fassadengestaltung durch Nanotechnologie oder Metallverarbeitung mit Bakterien und Pilzen – es gibt kaum einen Lebensbereich, in dem die innovative Anwendung natürlicher Vorbilder aus Fauna und Flora nicht einen Quantensprung in Technik und Nachhaltigkeit bedeuten würde.

Christliche Wurzeln entdeckt

Den entscheidenden Forscherimpuls in diese Richtung erhielt Gebeshuber nicht etwa in ihrem Wiener Labor, sondern im Dschungel von Malaysia. Dort lebte sie von 2008 bis 2015 mit ihrem Mann. In ihrem Buch „Wo die Maschinen wachsen“ gibt sie darüber breit und faszinierend Auskunft – schließlich ist sie überzeugt, dass „Lösungen aus dem Dschungel unser Leben verändern werden“, wie der Untertitel ihres zum Bestseller gewordenen Buches lautet. Doch noch etwas anderes entdeckte Gebeshuber in Malaysia: ihre christlichen, ja, katholischen Wurzeln. Es waren das multireligiöse Umfeld und die auch unter Fachkollegen ohne Scheu gelebte Religiosität, aber auch die Einblicke in das Räderwerk der Schöpfung, die sie auf diesen religiösen Pfad zurückgeführt haben, erzählt sie.

Und so gehört für sie bis heute zu einem guten Wochenbeginn der Besuch eines Gottesdienstes und die regelmäßige

Teilnahme an Exerzitien, berichtet die Top-Forscherin. Einen Konflikt zwischen hoch ausdifferenzierter Naturwissenschaft und einer persönlichen religiösen Grundhaltung sieht Gebeshuber nicht – im Gegenteil: Religiosität helfe dabei, bei aller wissenschaftlichen Detailverliebtheit das Ganze nicht aus den Augen zu verlieren. „Dem religiösen Auge öffnet sich eine neue Welt.“

Christliche Werte lassen hoffen

Entsprechend fällt auch ihre Wertschätzung für Papst Franziskus aus: Ihn und vor allem seine Öko-Enzyklika „Laudato si“ könne man getrost als „Geschenk des Himmels“ bezeichnen, lacht sie. „Ich finde mich wirklich auf jeder Seite wieder.“ Und ebenso entsprechend sieht sie in katholischen Gemeinschaften und Gruppierungen Verbündete im Kampf gegen den Klimawandel und für den Umweltschutz: „Dort sind die grundlegenden Werte und langfristiges Denken vorhanden. Und das ist genau das, was heute zählt.“

Und wenn die Menschheit versagt? Wenn sie mit ihren Hoffnungen und Forschungen versagt? „Dann bleibt mir immer noch die Möglichkeit, mich an den malaysischen Strand zu setzen, Katzen zu streicheln und Mangos zu essen.“ Besser als in Verbitterung zu enden wie Alexander von Humboldt ist das allemal.

Henning Klingen ■